

Nr. 220.
9] 1-1
Schweine-
Sinn der
8. Februar
die Ab-
bis auf
99.
gistrat.
f.
Nr. 310
numern
of: und
3. Nach-
on unter
ertheilt
kt.

erschint täglich, mit Ausnahme der
Kage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankirte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertions
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Bernhard
Eckstein, Haasenstein & Vogler
A. V. Goldberger; in Wien: A.
Oppel, Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, M. Dukas-Nachf.
(Max Angenfeld & Emerich
Lessner), H. Schalek, J. Danne-
berg; in Berlin, Hamburg,
Paris: Haasenstein & Vogler;
in Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.
Anfertigungspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 221. Hermannstadt, Samstag den 23. September 1899. 115. Jahrgang.

Die russische Gesellschaft und das Urtheil von Rennes.

Petersburg, 18. September.

Das Urtheil des Renneser Kriegsgerichts über Dreyfus hat auf die russische Gesellschaft nicht überall den gleichen Eindruck hervorgebracht. In der That ist die russische Gesellschaft eine sehr ungleichartige, zum Theil sehr unentwickelte, aber doch in der That eine sehr interessante. In der That ist die russische Gesellschaft eine sehr ungleichartige, zum Theil sehr unentwickelte, aber doch in der That eine sehr interessante. In der That ist die russische Gesellschaft eine sehr ungleichartige, zum Theil sehr unentwickelte, aber doch in der That eine sehr interessante.

Man kann sich nicht darüber klar werden, doch steht es fest, daß die Mehrheit des russischen Officierscorps über den Ausfall des Urtheils befriedigt ist. Man hat verstanden, daß über die Gründe dieser Befriedigung klar zu werden, und da scheint es nun allem zuzuhelfen, daß die gutmüthige russische Natur den Abgrund von Gemeinheit, wie er in Rennes sich aufgethan hat, nur schwer zu fassen vermag. Es ist dem russischen Officier unbegreiflich, er kann nicht daran glauben, daß Officiere einen unerschuldigen Kameraden zu verurtheilen vermögen, und da hört man denn Urtheil, wie das eines sehr hochgestellten russischen Generals, der ganz offen im Gespräch äußerte: „Was wollen Sie? Das Urtheil klingt ungeschmeichlich und wäre eine unerhörte Schmach, wenn es allein auf den Dingen bähete, die in Rennes öffentlich zur Sprache kamen. Wir wissen aber nicht, weshalb ein Material den Richtern hinter den Coullissen vorgelegt hat, doch sind wir dessen sicher, daß erdrückende Beweise gegen Dreyfus existiren, die aber so delikate Natur sind, daß sie nicht auf den rothen Tisch gelegt und der Welt kund gethan werden konnten. Auf ihre unumstößliche Ueberzeugung hin haben die Richter den Dreyfus verurtheilt; es ist doch unmöglich, anzunehmen, daß alle Richter der französischen Armee Schuße sind!“ Auf den Einwand, daß man sich keine Justiz vorstellen könne, die öffentliche Gerichtsungen anordne und nachher den Angeklagten auf „hinter den Coullissen“ vorliegendes Material hin verurtheile, zuckte der General vielstündig mit den Achseln und meinte: „Nun, ich und die meisten meiner Kameraden können an eine Ungerechtigkeit in diesem Urtheil nur einmal nicht glauben.“ — Diesen Grund ist eben nicht zu helfen. Den allgemein hier vorherrschenden Eindruck zusammenfassend, kann man nur wiederholen, daß den größten Theil der russischen Gesellschaft Entsetzen, Absetzen und Entrüstung über den Justizmord von Rennes erfüllt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. September.

Die Agron-Fraction der reichsständigen Unabhängigkeits-Partei hielt am 20. d., Mittags um 12 Uhr eine Konferenz, welcher auch zahlreiche Mitglieder aus der Provinz anwohnten. Es wurde über Antrag Gabriel Agron's beschlossen, daß die Fraction an der anlässlich der fünfzigsten Jahrestage des Todes der beizehnten Araber Märtyrer dort stattfindenden Gedenkfeste corporativ theilzunehmen und einen Kranz an der Statue der Märtyrer niederlegen werde, wobei im Namen der Fraction Gabriel Agron sprechen wird. Auch wurde beschlossen, die Mitglieder und Anhänger der Fraction aufzufordern, am 6. October allenthalben im Lande Trauerfeiern abzuhalten.

Für den Herbst plant Ackerbauminister Daranyi die Einberufung einer Enquete in den Colonisationsangelegenheiten, welcher neben den Mitgliedern der zwei großen landwirthschaftlichen Vereine zahlreiche Koryphäen uneres öffentlichen Lebens zuzugehören werden. Der Enquete sollen folgende Fragen zur Beratung vorgelegt werden: 1. Ist es notwendig, die Colonisationsfähigkeit in breiterem Maße fortzuführen, und wenn ja, auf welche Colonisation soll mehr Gewicht gelegt werden: auf die staatliche oder auf die private? 2. Ist die Erleichterung der Benutzung der nicht staatlichen Güter zu Colonisationszwecken wünschenswert? Soll die private Colonisation an eine Concession gebunden, das Maximum und Minimum der an die Colonisten zu vergebenden Gründe gesetzlich bestimmt, die Untheilbarkeit des Colonisationsgebietes ausgesprochen und die private Colonisation bis zu welchem Grade staatlich unterstützt werden? 3. Soll die staatliche Colonisation aus einem separaten Fonds oder aus Kosten des Ackerbaubudgets betrieben werden? Ist es wünschenswert, auszusprechen, daß die arabischen Güter bis zu einem gewissen Grade zu Colonisationszwecken benutzt werden sollen? An welchen Vermögensquellen soll die Colonisation gebunden werden? 4. Soll die Parzellirung staatlich unterstützt werden? Ist hierbei das Maximum und Minimum der Parzellirungsgebiete festzusetzen?

Der Sonntag in Wien zusammentretenden Verständigungsconferenz wird von verschiedenen Seiten ein reiches resultatloses Ende prophezeit. Man spricht bereits allgemein von der Nothwendigkeit eines Regierungswechsels, der schon in der nächsten Zeit erfolgen soll. Die tschechischen Blätter sind unermüdet in der Propaganda für die Berufung eines Parteiministeriums der Richter und in der Abweisung des Gedankens an die Bildung eines Prenteministeriums, und man gewinnt den Eindruck, daß bei den Tschechen und Polen ernste Besorgnisse vor der Möglichkeit der Sprengung der heutigen Majorität best-hen und daß sie diese durch die Bildung eines Parteiministeriums hinstanzhalten hoffen.

Die Publication des Restes der Ausgleichsfrage steht unmittelbar bevor. Sämmtliche Minister unterfertigen bereits zu Beginn der Woche die betr. Besondere Verordnung auf Grund des §. 14. Nämlich ist nur noch die kaiserliche Sanction ausstehend, die jedoch erfolgen wird, da die General-Verammlung der Bank das Uebereinkommen mit der Regierung genehmigte.

Es unterliegt kaum mehr einem Zweifel, daß der Ausbruch der Ministerkrise nahe bevorsteht. Nach der Publication des Ausgleichs dürfte der Zeitpunkt gekommen sein für das Cabinet Toun, Sr. Majestät die Demission zu überreichen, und dann wird an die Bildung des neuen Ministeriums geschritten werden. Unter den Namen der Persönlichkeiten, welche als künftige Leiter der österreichischen Regierung genannt werden, tritt der des Fürsten Alfred Liechtenstein immer mehr in den Vordergrund. Der Fürst befindet sich seit Ende voriger Woche in Wien.

Sr. Majestät hat, wie die „N. Fr. Pr.“ erzählt, 24 Herrenhausmitglieder ernannt; die Publication dieser Ernennung ist bevorstehend. Die neuen Herrenhausmitglieder sind nach der citirten Quelle: Wilhelm Freiherr v. Berger, der gewesene Minister Böhm von Bawetz, Graf Czuzenberg, Abt Graf de, Technicum-Professor Hauffe, der gewesene Minister von Kober, Sectionschef Baron Kraus, Universitätsprofessor Lamatsch, Ferdinand Ritter v. Rannlicher, Ritter v. Madayski, Abgeordneter Dr. Mattusch, der Director der Creditanstalt Gustav Ritter v. Rautenher, der Präsident der Wiener Handelskammer Max Rautenher, Fürst Anton uovo, Graf Andreas Potocsi, Emanuel Proskowetz, Landeshauptmann Romberg, Oberlandesgerichtspräsident i. P. Rumlter, Doctor Moriz Schreiner, Industrieller Emil Sloba, Dr. Emil Steinbach, Graf Septicki, Graf Weißwolf, Prager Handelskammer-Präsident Bohanka.

Man schreibt dem „P. V.“ aus Wien: Aus Anlaß der Enthüllungen vor dem Staatsgerichtshofe in Paris über das royalistische Complot gegen die Republik erscheint es interessant, zu constatiren, welchen Hoffnungen Herzog Philipp von Orleans sich zu Anfang des Sommers bezüglich der Erreichung seiner Ziele hingeeben hat. Zu dieser Zeit — er wollte damals in Marienthal — äußerte er sich zu einer Persönlichkeit, mit der er im freundschaftlichen Verkehr stand, er hoffe, seinem Ziele näher denn je zu sein. Die Berichte, die er von seinen Freunden erhalte, lauten immer günstiger, und er glaube, er dürfe denselben vertrauen. Wohl hätten ihn manche seiner Freunde in früherer Zeit wiederholt gekränkt, aber nun hätten sich die Verhältnisse geändert, die Gelegenheit sei günstig, das Vertrauen in den Bestand der Republik arg erschüttert. So vorzüglich er auch sein Ziel verfolgen müsse, so sei doch die Zeit zum Handeln gekommen. Er sehe den kommenden Ereignissen wohl vorbereitet entgegen, er werde und dürfe jedoch nichts übersehen. — Vor zwei Jahren glaubte der Thronpräsident sogar den General Galliffet, mit dem er in täglichem Verkehr stand, für seine Sache gewinnen zu können. Er äußerte sich damals, er bemühe sich sehr, den General, welcher ihn seinem Ziele näher bringen könnte, für sich zu gewinnen, und mit Vorliebe sprach er mit seinen Freunden über dieses Thema. Eines Tages erklärte der Herzog, er glaube des Generals bereits sicher zu sein, wenigstens dünke es ihm, aus seinen Gesprächen mit demselben diesen Eindruck gewonnen zu haben, aus seinen Freunden, der den General sehr genau kannte, klarte den

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönter Roman von Conrad Talmann.
(11. Fortsetzung.)

Ein umfangreicher Criminalproceß, in dem Georg von mehreren der Angeklagten zum Vertheidiger gewählt worden war, nahm gerade jetzt seine Zeit mehr als je in Anspruch. Er ging dabei mit seiner gewohnten Gewissenhaftigkeit zu Werke. Es handelte sich um eine Reihe von Bankrottfällen, die in auffallend rascher Folge sich in der Stadt ereignet hatten und der Staatsanwaltschaft Gelegenheit boten, die Anlage wegen betrügerischer Manipulation zu erheben. Die Aufgabe der Vertheidigung war es, nachzuweisen, daß die Fallissements nur aus Veranlassung von verunglückten kaufmännischen Speculationen erlaubter Art eingetreten waren und ein Verschulden der Angeklagten nicht vorlag. Dies gestaltete sich nun umso schwieriger, als unter den Letzteren sich nach Georg's Uebersetzung in der That solche befanden, die betrügerisch operirt hatten und durch deren gefehlwidrige Handlungsweise die Uebrigen mit in's Verderben gerissen worden waren, ohne selbst daran betheiligt gewesen zu sein oder auch nur darum gewußt zu haben. Diese Letzteren waren seine Mandanten und diese galt es, der entehrenden Strafe, welche ihnen drohte, zu entziehen. Die Arbeitslast, die sich für Georg hierdurch aufhäufte, war selbst für seine Kraftlosigkeit fast erdrückend. Je weiter er sich in die verwickeltesten kaufmännischen Rechtsverhältnisse hineinverliefte, die hier in Frage kamen, umso tiefer wuchs sie vor ihm. Dazu wurden ihm von den Kollegen, welche die Vertheidigung der anderen, von Georg für schuldig gehaltenen Angeklagten übernommen hatten, tausend Schwierigkeiten bei seinen Nachforschungen und Feststellungen in den Weg gelegt. Dennoch ging er unbeternt und stetig seinen Weg weiter! Die Wahrheit mußte ja an den Tag kommen und das Recht mußte triumphiren. Georg

war guter Dinge mitten in dem Wust von aufreibender Arbeit, die ihn kaum mehr zu sich selber kommen ließ. Wenn es ihm wirklich gelang, seinen Mandanten unter so erschwerenden Umständen zur Freisprechung zu verhelfen, konnte es nicht ausbleiben, daß er sich dadurch einen Namen machte. Mit einem Schlage würde seine Zukunft dann gesichert sein. Er würde aus der bisherigen Dunkelheit hervortreten, man würde ihm andere, wichtige Mandate anvertrauen, man würde — besonders in den Kreisen der reichen Kaufmannschaft in der Stadt — an seinen juristischen Verstand in allen bedeutenden Fragen appelliren. Dann war er ein gemachter Mann, seine Progris würde immer einträglicher werden und dann — so oft Georg in seinen schweifenden Gedanken, denen er sich manchmal, wenn er zur Ruhe gegangen war, zwischen Wachen und Träumen überließ, bis hierher gekommen war, flammte ihm eine glühende Röthe an den Schläfen auf und sein Herz hämmerte unruhig.

Aber er dachte den Gedanken niemals zu Ende. Nur ein Lächeln spielte auf seinen Lippen, wenn er dann einschlief. Reich werden! Verümt werden! Um seiner selbst willen wäre es nicht nöthig gewesen. Aber als armer, unbekannter Advocat, als einer von den Vielen, die heute das geistige Proletariat der großen Städte bilden helfen, konnte er nicht vor das Mädchen, nicht vor den Vater des Mädchens hintreten, das er liebte. Ob sie ihn dann erhören würde, wenn jenes Schicksals Weg ihn aufwärts führe — wer konnte es ihm sagen? Woher aber dürfte er nicht einmal eine Frage an sie wagen. Und so war's eine wichtige, war's die wichtigste, die größte Entscheidung seines Lebens, in die er jetzt trat, und kein Wunder, daß er alle seine Kräfte bis zur völligen Erschöpfung daran setzte, in ihr zum Siege zu gelangen.

Zeit zu anderen Dingen blieb ihm so neben seinen Berufsgeschäften nicht mehr. Hubert sah er Mittags bei der gemeinsamen Mahlzeit im Restaurant, und ganz konnte er sich auch dann innerlich von dem nicht loslösen, was alle seine feinsten Fähigkeiten in Anspruch nahm, so daß er gegen seine sonstige Gewohnheit zerstreut und wortlang erschien. Schließlich wurde er sogar zu mancherlei Reisen genöthigt, um im Interesse seiner Mandanten an auswärtigen Handelsplätzen durch Conferenzen mit den Geschäfts-

freunden und Einsichtnahme in deren Bücher wichtige Feststellungen machen zu können und dadurch weiteres Entlastungsmaterial zu sammeln.

Fürstlich nur hatte Georg in dieser Zeit einmal bei Director Amberg vorprechen können, fast niemals hatte er Petra dabei gesehen. Kurz bevor die Hauptverhandlung in dem großen Proceße gegen die Bankrottirer angelegt worden war, welche eine Reihe von Tagen in Anspruch nehmen mußte, kam er endlich wieder, an dort eine Stunde des Ausruhens zu suchen, nach der seine erschöpfte Natur dringend verlangte. Es war um eine späte Nachmittagsstunde. Der Frühling war indessen freigeich in's Land geschritten und hatte mit verschwenderischer Hand seine blühenden Wunder ausgebreitet, ohne daß Georg dessen gewahr geworden wäre. Nur ein milderes Wachen hatte ihn manchmal, wenn er durch die Straßen eilte, daran erinnert, daß des Jahres schönste Zeit jetzt gekommen war, und hatte ihm wohl gar einen versprengten Blumenhaufen aus irgend einem Vorgärten zugetragen, der etwas wie ein wehmüthig süßes und zugleich seltsam aufregendes Empfinden in ihm geweckt hatte.

Nun, da man ihm auf seine Frage nach dem Director im Hause erwidert hatte, die Herrschaften würden wahrscheinlich im Garten sein und er diesen, um sie zu suchen, durchwandert hatte, kam es ihm wie eine große wunderbare Offenbarung, daß der Frühling so leuchtend und herrlich über der Welt lag. Wie eine seltsame Trunkenheit webte es ihm um die Stirn. Er hatte, als er so zwischen den blühenden Beeten hinschritt, von denen Duftwolken aufstiegen, nicht mehr das ausschließliche Bewußtsein, in einem Aufsehen erregenden Criminalproceß als Anwalt unschuldig Angeklagter handeln und siegen zu müssen, sondern er fühlte sich als junger, für alles Schöne empfänglicher, alle Wonnen des Dahins Bankbar in sich schlürfender Mensch, der dem Frühling mit hellen und frohen Augen entgegenblickte.

So ganz war Georg in sein träumerisches Sinnen verloren, daß er, um einen der Gartenwege biegend, immer noch nicht sich in die Wirklichkeit zurückwand, als er sich plötzlich Hubert gegenüberfand, der sichtlich bei seiner unvermutheten Annäherung erschrocken. Dennoch gewann der Letztere, der bis dahin im Schalten einer vom Blig halb gespalteten, uralten Rüste am Wege gestanden haben mußte,

Herzog über seinen Irrthum auf, indem er ihm zu verstehen gab, daß, so wie er den General kenne, dieser sich niemals zu der Sache der Deleas bekennen würde. Einstens sei Galtist mit Leib und Seele Bonapartist gewesen, jetzt sei er jedoch ein treuer Anhänger der Republik.

„Aurore“ veröffentlicht eine Erklärung Dreyfus', die wiedergebene Freiheit bedeute für ihn nichts, ohne die Ehre; er werde fortfahren, die Entschädigung des schrecklichen Verfalls zu verfolgen, dessen Opfer er noch sei; er will, daß ganz Frankreich durch ein endgültiges Urtheil erfahre, daß er unschuldig sei.

Der „Temps“ schreibt: Die Vergnügung Dreyfus' ist die Vergnügung. Sie schließt das Rufen nach Wahrheit ab, auf welche Angeklagter, Ankläger und die Geschichte ein Recht haben. Aber sie soll auch der Rancune, der Bosheit und der Sucht nach Repressalien ein Ziel setzen. Die Vergnügung wird es auch ermöglichen, alle diejenigen, welche diese Affaire zu Unruhen benutzten wollten, von den Anderen streng zu scheiden. Alle Phasen, welche wir in dieser Angelegenheit durchgemacht haben, zeigen die Institutionen und die Unzulänglichkeiten, die einer Reparatur bedürfen. Diese kann aber nicht ohne Verhütung der Gemüther durchgeführt werden.

Zur Uebergabe des Forts Chabrol verlaufen folgende Details: Die Polizei hatte seit einigen Tagen einflüchtigen Plan der Erstürmung des Forts Chabrol durch die Antisemiten in Erwägung gezogen. Nebenbei sei hier erwähnt, daß die Polizeipräsidur zahlreiche Briefe erhielt, welche mitunter ganz merkwürdige Vorschläge enthielten. Beispielsweise rief Einer, die Rebellen des Forts Chabrol durch Gase zu vergiften oder mittels Chloroform in Bewusstlosigkeit zu versetzen. Natürlich wurden die Rathschläge nicht befolgt. Auch einige ernstere Pläne, zum Beispiel das Haus unter Wasser zu legen, wurden fallen gelassen, da dabei die Nachbargebäude gefährdet werden konnten. Man beschloß endlich einen directen Angriff auf das Fort Chabrol mittelst militärischer Gewalt. Der Plan war, das Fort Chabrol mit Infanterie zu umgeben, welche nöthigenfalls die Aufgabe hatte, mit ihrem Feuer die Sappeurs zu decken, die beauftragt waren, mit ihren Picken und Spaten in der südwestlichen Mauer sieben bis acht Brechen zu öffnen, durch welche Genarmen und Polizei-Agenten eindringen sollten. Die Ordre war ertheilt, von den Waffen nur dann Gebrauch zu machen, wenn die Rebellen geschossen hätten. Man rechnete indessen darauf, daß die Belagerten, durch die Ueberzahl der eindringenden Genarmen überbrückt und erdrückt, zur Demuth bereitwillig wären. Die Feuerkräfte waren für den Fall in Bereitschaft, daß Guevin das Haus in Brand gesteckt hätte.

Die päpstliche Encyclica an den französischen Clerus liegt nun im Wortlaut vor. Am bemerkenswerthesten ist die Stelle, welche mit ungewöhnlicher Schärfe sich gegen die demagogischen Agitatoren in der Souvaine wendet. Es wird darin unter Anderem Folgendes gesagt: „Das Concil von Trient schätzte den Clerus ein, dafür zu sorgen, daß ihr ganzes Auftreten Hochachtung einflöße. Gegen diese Vorschriften würden sich jene Priester verhalten, welche in ihren Predigten eine mit der priesterlichen Würde und mit der Heiligkeit des Wortes Gottes wenig in Einklang stehende Sprache führten, die Volkserwartungen antworteten, wo ihre Gegenwart nur dazu diente, die Leidenschaft der Volksmassen und der Kirchenfeinde zu erregen und sie selbst den größtmöglichen Verleumdungen aussetzte, ohne Nutzen für irgendwen und zur großen Verunehrung, wenn nicht zum Vergerben der frommen Gläubigen, die die Gewohnheiten, das Auftreten, die Manieren und den Geist der Weltleute annehmen. Ebenso muß der Priester bei der nothwendigen Berührung der ihn umgebenden Gesellschaft Bescheidenheit, Ernst und Heiligkeit bewahren in seiner Haltung, in seinen Gesten und in seinen Worten. Eben weil gewisse Priester aus falschem und ungestümem Eifer diese traditionellen Regeln der priesterlichen Würde, Bescheidenheit und Klugheit beiseite gesetzt haben, schelten sie die Grundzüge der Disciplin und des Benehmens, die sie im großen Seminar gelernt haben, veraltet und unvereinbar mit den Zeitbedürfnissen. Man sieht sie gleichsam inständig nach den gefährlichsten Neuerungen in der Sprache, im Auftreten und im Bekleidungscode. Einige sind so sehr auf Abwege getrieben, daß sie, mißachtend die liebevollen Zurechtweisungen ihrer Vorgesetzten oder ihrer älteren und erfahreneren Mitbrüder, mit Aposiopasen geendet haben, welche die Gegner der Kirche erfreuten und ihren Bischöfen, ihren Vorgesetzten im Priesterthum und den frommen Gläubigen bittere Thränen entlockten.“

Local- und Tagesnachrichten.

Herannahender, 22. September.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Requisitionswart des Maros-Ujvarer Oberbernamtes, Michael Sopp, zum Kontrolor (Ingenieur-Assistenten) beim Maros-Ujvarer Salzgrubenamte, den Waag-Official des Alpa-Szalatiner Salzgrubenamtes, Stanislaus Sztröm zum Kontrolor (Ingenieur-Assistenten) beim Vizsnaer Salzgrubenamte ernannt.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomierten Lehrer Johann Barco zum ordentlichen Lehrer an der Barco'schen Schulpflichtschule ernannt, ließ sogar ein harmloses Lächeln hören und rief aus:

„Na, aber das ist komisch! Dich hätte ich zu allererst hier vermulhet, Georg!“

Georg mußte sich erst über die Stien hinwegstreifen, ehe er erwidert, mit einem verlegenen Lächeln antwortete:

„Wich? Oh, ich suche den Director. Man sagte mir — Du kommst wahrscheinlich von ihm? Ist er hier in der Nähe?“

„Der Director? Nein, ich glaube nicht.“

Hubert begann sich einen Augenblick, ehe er hinsagte:

„Ja, allerdings, ich suchte ihn hier. Aber umsonst. Und im Geschäft ist er auch nicht. Nun, wir werden schon sehen. — Wie geht's Dir, Georg? Du siehst ausfallend munter aus.“

„Ja, es geht mir gut, danke. Bei solch' einem Frühlingwetter! Wie soll's es da anders sein? Und Dir auch, nicht wahr? Wie sehen uns jetzt so wenig, — was man wirklich so sehen nennt! Du bist noch immer zufrieden mit Deiner Stellung?“

„Ja, o ja,“ versetzte Hubert gedehnt.

Georg sah ihn erst jetzt mit völlig entwickelten Blicken an. Dabei gewahrte er zu seiner schmerzlichen Ueberraschung, daß Hubert blaß und übermäßig anständig und daß etwas Rädes in seiner Haltung lag, das er früher noch nie gewahrt hatte.

„Du strengst Dich zu sehr an, glaub' ich,“ sagte Georg unwillkürlich.

Hubert lachte unbeschwert auf.

„Warum nicht gar! Ist nie meine Art gewesen. Du schließest wohl von Dir selber auf mich? Wenn man am hellen Tage Zeit hat, im Garten hier zu promeniren.“

„Nun, das ist ja ich ja auch,“ fiel Georg munter ein, um dann rasch erweiternd beizufügen: „Ich wollte freilich — also der Director ist sicher nicht da? Das ist schade. Und Niemand sonst? — Ich meine auch das Fräulein?“

„Das Fräulein?“ Hubert warf dem Sprecher einen verwundert forschenden Blick zu, zuckte dann aber gleichgültig mit den Achseln und fuhr fort: „Das weiß ich nicht. Willst Du etwa zu der?“

„Ja — nein — das heißt, ich möchte doch wohl — eine Bestellung für den Director. — Es ist überdies auch eine Forderung der gesellschaftlichen Höflichkeit — ich bin sehr lange nicht mehr —“ Er brachte das nur flüchtig und flammend hervor, winkte dann Hubert mit heiß überflamtem Gesicht zu und ging mit einem hastigen „Auf Wiedersehen, also!“ weiter den Gartenweg hinauf.

Ujfalusi, die diplomierte Lehrerin Olga Sonta zur ordentlichen Lehrerin an der Staats-Elementarschule in der Piskler Colonie ernannt.

— (Versehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Andreas Sipos vom Richter zum Szeged-Ujvarer k. Bezirksamte ernannt.

— (Agio bei Zollzahlungen.) Für den Monat October ist das Agio bei Zollzahlungen mit 20 Percent festgesetzt worden.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 24. d. M. predigte: in der Stadtpfarrkirche um 1/10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Hochmeister.

— (Für den Mittelauß dem Neubausfond) haben die Arrangure der „Zell“-Ausführungen aus dem Reinertragniß den Betrag von 60 fl. gewidmet.

— (Herannahender Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 24. d. M. Vereins-Fahrt nach Szoozt und Besichtigung des Elektrizitätswerkes. Abfahrt um halb 2 Uhr von der Breiterpromenade. Gäste willkommen!

— (Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften.) Dienstag den 26. d., Abends 6 Uhr, zwangloser wissenschaftlicher Abend im Hause des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften (Gartenesze). Vortrag des Herrn Prof. Hermann Michaelis: „Ueber die Stäbe.“ — Gäste sind gerne gesehen.

— (Eingelne Nummern unseres Blattes) sind auf hiesigem Plage auch in der Buchhandlung Ludwig Michaelis, Gellauer-gasse Nr. 27 zum Preise von 5 kr. zu haben.

— (Zu der Grand-Bierhalle) wird die Elite-Concert-Gesellschaft noch heute, Samstag und Sonntag Vorstellungen geben, die jedesmal um 8 Uhr Abends beginnen.

— (Das Atelier Wilhelm Mann) kündigt im Inzeratentheile des heutigen Blattes die Eröffnung der neugebauten ersten und größten Anstalt Siebenbürgens für Photographie und Vergrößerung, die sich auf hiesigem Plage großer Ring Nr. 19 befindet, an. Indem wir darauf auch an dieser Stelle aufmerksam machen, wünschen wir, daß das durch bedeutende Kosten unannehmlich modernen Anforderungen versehenen Atelier, das auch bisher nicht zu verkennende Fortschritte aufgewiesen hat, recht zahlreichen Zuhörern sich erfreuen möge.

— (Todesfälle.) Johanna Babila geb. Moldovan, die Gattin des k. ung. Gerichtshof-Richters Johann Babila, ist am 20. d. im 46. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß fand heute Nachmittag 4 Uhr statt.

— (Esterhazy's.) Franz Joldos am 20. d. in Wien, im 58. Lebensjahre.

— (Brandchronik.) Am 19. d. wurden in Kis-Kapus mehrere fruchtgefüllte Scheunen durch Schadenfeuer eingeeigert.

— (Wüthender Hund.) In der Gemeinde Kis-Kapus hat ein tollwüthiger Hund die Frau eines Bahnwärters, dann in Groß-Probischdorf drei Kinder, ferner in Mediasch einen Mann gebissen. Die Verletzten wurden in's Budapest'sche Pasteur-Institut gebracht.

— (Selbstmord.) Der Gedeorn Dpra hat sich in Nagy-Borodony erschossen. Uebertrag soll die Ursache gemeldet sein.

— (Bistolenduell.) Aus Klausenburg wird vom 20. d. gemeldet: Heute Nachmittag hat zwischen dem Abgeordneten Stefan Bonis und dem Klausenburger Einwohner Albert Szobel ein Bistolenduell stattgefunden. Als Secundanten fungirten für Bonis Alfons Szekula und Joltan Paszka, für Szobel die Oberleutnants Ludwig Holmagg und Elemér Bari. Es fand ein einmaliger Augenschuß statt, ohne daß eine Verwundung erfolgt wäre. Nach dem Duell gab Szobel seinem Bedauern über das Geschehene Ausdruck, worauf sich die beiden Gegner verabschiedeten.

— (Ehismord.) Der Dämon des Ehismordes will in dem berühmtesten Dorfe Siebely nicht zur Ruhe kommen. Wieder kommt von dort eine Anzeige, welche besagt, daß „weiße Pulver“ habe abermals einen Mann frühzeitig in's Grab gebracht. Diesmal kam die Anzeige von der Distriktsvorstehung, auf Grund des Todesnachrichtens, welcher den plötzlichen, unter verdächtigen Umständen erfolgten Tod des Landwirthes Jon Durzjan meldet und die Entsendung einer Gerichtscommission urgirt. Die Leiche des Verstorbenen wird heute obducirt werden.

— (Hochwasser.) Aus Raab wird unter dem 20. d. gemeldet: Szigetözy ist der Hochfluth zum Opfer gefallen. Gestern Abends hat die große Donau bei Medve den Damm in einer Breite von 20 Metern durchbrochen und durch die Öffnung drang die Fluth in Szigetözy ein und zog sich über Szabadi und Bamos gegen Kófalva, Győr-Sziget und Raab. In Folge des Durchbruches des Damms begann das Wasser bei Raab um Mitternacht um 1 Uhr zu sinken und bis heute Abends 8 Uhr um 40 Centimeter. Trotzdem erwarten die technischen Organe für morgen früh unterhalb Raabs ein neues Anschwellen des Wassers um ungefähr 70 Centimeter, da bis morgen die durch die Wehreröffnung stromende Wassermenge bereits bis Raab vordringen wird. Es wurden noch in der Nacht Landdämme errichtet. Der Vicegöspán hat für Győr-Sziget, Kófalva und die Nachbargemeinden in Preßburg um 1600 Soldaten und eine Compagnie Pioniere angefordert. Die Einwohner von Szigetözy flüchteten sich nach Raab, wo sie in den Schulgebäuden untergebracht werden. Der Schulunterricht wurde eingestellt. Bei Győr-Sziget ist der bischöfliche Damm gestern durchgebrochen; das Wasser hat die neuen Saaten benetzt. Für Győr-Sziget und Kófalva bricht heute eine kritische Nacht an, denn die Dämme sind fast durchwühlt und an vielen Orten sicker das Wasser durch. In beiden Gemeinden nimmt ausgiebig Militär an den Schubarbeiten theil. Die bei Raab befindliche Gemeinde Binyehö ist ebenfalls heute Nacht überflammt worden. Die Bevölkerung wurde nach Raab gebracht, wo tagelange zahlreiche Flüchtlinge anlangten. Das Wetter ist glücklicherweise heiter und ruhig. Abends 8 Uhr betrug der Wasserstand 639 Centimeter.

— (Wie Jolai heiratete.) Ueber die Hochzeit Maurus Jolai's mit der zwanzigjährigen Schauspielerinnen Bella Nagy, die bekanntlich vor einigen Tagen vor dem Budapest'schen Standesbeamten vollzogen wurde, wissen Budapest'sche Blätter zu berichten: „Nach dreijähriger Bekanntschaft entlich sich Maurus Jolai, Fräulein Bella Nagy zu seiner Gattin zu machen. Er hat sie bereits kennen gelernt, als sie noch in die Theaterschule ging. Der Gedanke einer Heirat wurde in dem Kopfe des Dichters diesen Sommer reif, und vor zwei Wochen begann er mit seinem Advocaten, dem Dr. Josef Sebestyén, sich um die Bekanntschaft der zur Trauung nothwendigen Documente zu kümmern. Samstag Morgens war Alles in Ordnung. Nachdem Bürgermeister Matuzsa den Dichter von der üblichen Verlobung dispensirt hatte, sollte auf dem Matuzsa'schen in der Trauung vollzogen werden. Während der Wartzeit schreute Jolai in besser Laune, und sein einziger Wunsch war nur, daß die Trauung bei geschlossenen Thüren stattfinden möge. Um 11 Uhr begab sich der Matuzsa'sche in den Trauungssaal, und das Brautpaar trat vor ihn hin. Der Dichter rückte sich die Perücke zurecht und sah mit mildem Lächeln auf den hohen Notar, der für diese Gelegenheit schwarze Kleidung angelegt hatte. Im Hintergrunde stand die Mutter der Braut mit den Zeugen. Der Notar begann unter den Schriften zu blättern. — „Recht etwas?“ fragte Jolai, „vielleicht mein Militärapost?“ Ich kann mit ruhigem Gemüthe sagen, daß ich meiner Militärapost bereits nachgekommen bin.“ Jetzt folgten die gesetzlich bestimmten Fragen, und es wurden auf Seite 239 der Trauungs-Matrikel unter Eintragungsnr. 862 eingeschrieben, daß Maurus Jolai Eder von Ujvárad, evangelischer-reformirter Religion, Mitglied des Magnatenhauses, der am 20. Februar 1825 in Rév-Komarom als Sohn von weiland Josef Jolai Eder von Ujvárad und der Götlen Maria Puslay geboren ist, Bella Nagy, israelitischer Religion, Schauspielerin, Tochter des Maschinenführers Maurus Nagy, geheiratet habe. Nachdem die Unterchriften vollzogen waren, wendete sich Jolai gerührt

seiner neuen Schwiegermutter zu, die er auf den Mund küßte. „Nun, wenn Sie die Mama schon geküßt haben, so küßen Sie auch mich“, sagte die junge Frau zu dem ererbten Gatten, und bot ihm die frisch gebackenen Bienen. Dann führten sie zurück in das Zimmer des Matuzsa'schen. Jolai, der trotz des Feuers in seinem Herzen zu frieren schien, hüllte sich in einen Pelz, die junge Frau legte ihren langen Mantel um und in dem geschlossenen Wagen des Dichters fuhr sie nach der Wohnung der Eltern der Braut. Dort fand ein kurzes Symphonon im intimsten Kreise statt, nur die Braut-eltern und die zwei Trauzengen hatten Gelegenheit, ihre Gläser zum Wohl des Ehepaares zusammenklingen zu lassen. Um zwei Uhr aber entließ die Schnelligkeit das augenblicklich interessanteste aller Hochzeitspaare nach Wien, von wo es weiter geht nach Sicilien.“

— (Berchiebene.) Bei einem Neubau in Döbling stürzte beim Ausheben des Erdreichs für Kellerräume das Erdreich in der Ausdehnung von 15 Kubikmetern zusammen, wodurch ein Arbeiter verkrüppelt und getödtet wurde. — Die Buchstabenbahn veröffentlicht folgende Mittheilung: Auf der Linie Prag—Romow der Buchstabenbahn Einlenbahn fand am 20. d. Früh nächst der Station Luzna-Lishan ein Zusammenstoß zwischen einem nach Prag fahrenden Güterzuge und einer von Henc zurückkehrenden Maschine statt. Hierbei wurde der Führer dieser Maschine erheblich, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt. Sechs Mann vom Zugpersonal erlitten leichte Verletzungen. Der Verkehr ist nicht unterbrochen. Der Expresszug Nr. 29 (von Prag ab um 6 Uhr Früh) traf in Karlsbad mit einer Verspätung von 2 Stunden 41 Minuten und der Schnellzug Nr. 1 (von Prag ab um 7 Uhr 12 Minuten Früh) in Eger mit einer Verspätung von 57 Minuten ein. — „Reuter's Office“ meldet aus Smyrna: Am 20. d. Morgens wurde das Mendreththal im Bilget Albin durch ein starkes Erdbeben erschüttert, wobei eine Anzahl von Personen um's Leben gekommen sein soll. — „Astenbladet“ erhielt ein Telegramm vom Führer des norwegischen Ritters „Martha“, Lars Axl, nach welchem auf der Nordküste der Königin-Karl Insel eine Ankerboje mit der Bezeichnung „Anders's Polar-Expedition“ aufgefunden wurde.

— (Luther-Festspiel.) Aus Eisenach, 17. d. wird uns berichtet: Zum zweiten Mal nach zehn Jahren haben in Eisenach im Anfang September Aufführungen des Debrient'schen Luther-Festspiels in größerer Anzahl stattgefunden, und zwar unter der Spielleitung des Hofraths Hugo Edward aus Darmstadt und unter Mitwirkung der Frau Doctor Hausler-Burska (Berlin). Die Genannten stellten die Titelführer und die der Katharina von Bora dar; außerdem wirkten über 200 Einwohner Eisenachs mit. Bei vollbesetzten Häusern war der Erfolg sämtlicher Aufführungen ein durchschlagender und ein starker Enthusiasmus herrschte an den auch von auswärtig zahlreich besuchten Spielabenden. Die Aufführungen fanden unter besonderer hoher Protection des Großherzogs Karl Alexander von Weimar.

— (Ein Doppelselbstmord aus Liebe.) Aus Botuschani in der Moldau wird der „N. Fr. Pr.“ über eine Liebestragödie berichtet, deren erster Theil sich dort abspielte und die vor einigen Tagen in Monte Carlo durch den Selbstmord des Liebespaares ihren Abschluß fand. Herr Basile Joneacu, Director des hiesigen Theaters, ein Mann im Alter von 50 Jahren und verheiratet, hatte seit einiger Zeit eine tiefe Neigung zu einer Lehrerin des hiesigen Mädchen-Gymnasiums gefaßt. Es war dies Fräulein Marie Alebra, ein sehr hübsches Mädchen im Alter von 27 Jahren, von großer Bildung und sehr intelligent, aber mit etwas freien und herausfordernden Manieren. Sie schien den Liebesanträgen des verheirateten Directors mehr Gehör zu schenken, als den ersten Heiratsanträgen der vielen Bewerber, die sie umschwärzten, und unter denen sich auch ein Professor des Theaters befand. Dieser Professor war vorigen Winter mit Fräulein Alebra schon verlobt gewesen, die Verlobung wurde aber rückgängig gemacht. Zu Beginn dieser Schulferien begab sich Fräulein Alebra in einen Luicuroort, und bald darauf fuhr ihr sowohl der Director, als auch der Professor nach. Nicht lange darauf kam von dort die Nachricht, daß sich der Professor mit dem Fräulein Alebra wieder verlobt habe und daß der Director der treue Vermittler der Auslösung gewesen sei. Vor vierzehn Tagen kamen alle Drei zurück und das Brautpaar wurde überall beglückwünscht. Einige Tage später hieß es plötzlich, daß der Director und Fräulein Alebra verschwunden seien, man wisse nicht, wohin. Am 13. d. hing das Schicksal an, aber weder der Director, noch die Lehrerin kamen zurück, und der Minister setzte telegraphisch den Director von seinem Posten ab. Am 17. d. brachte die Post einen Brief des Directors aus Monte Carlo, der vom 13. d. datirt und an seine Frau adressirt war. In diesem Schreiben gab er den Entschluß kund, sich von einem Fesseln abzulösen; er hat seine Frau um Verzeihung und benachrichtigte sie, daß er bereits eine Anzeige an den Unterrichtsminister gerichtet, damit ihr die Pension gesichert bleibe. Gleichzeitig mit dem Eintreffen des Briefes erhielt der Bruder der Gattin des Directors ein Telegramm aus Monte Carlo, das, vom Director unterzeichnet, folgenden Wortlaut hatte: „Avertissez Elise que son mari n'existe plus.“ Gleichzeitig erhielt ein Freund der Familie des Fräuleins Alebra folgendes, vom Director unterzeichnetes Telegramm: „Avertissez famille que Marie ne retourne plus.“ Nachmittags langte auch an den Bräutigam ein Schreiben aus Monte Carlo an, worin Marie Alebra ihm ganz kurz die Anzeige machte, daß sie sich den Tod durch Abstoßen von einem Felsen in's Meer gebe. Der dortige Präfect hat sofort ein Telegramm an den Polizeipräsidenten von Monaco abgefordert, mit der Anfrage ob Director Joneacu und Fräulein Alebra ihre Abfahrt wirklich ausgeführt haben. Wie aus Botuschani mitgetheilt wird, hat ein dort eingetroffenes Telegramm des Präfecten von Monaco den Doppelselbstmord des Paares bestätigt.

— (Auch ein Weltreisender.) Ein Daier, der um die Welt reisen will, stellte sich vor einigen Tagen auf der Redaction der „Deutsch. Wochenztg. in den Nied.“ in Amsterdam vor. „Ja, wissen's, das kann nie jeder, und ist's zweig' der Wissenschaft. Denn wissen's, i bin in England, America und Rußland gewes'n und do hot aner zu mir g'sagt, wo Newyork noch San Franzisko san's 14 000 Kilometer. Schneid'n hob i g'sagt, hob'n Girtel g'numma und hob's abgemess'n. 5000 Kilometer san's und rech'n wir holt no a 1000 Kilometer für die Umweg bei, dann lauf i's in drei Monat. Und da will i a noch Vorträg' halten, wissen's zweig' da Wissenschaft.“ — „Welches wissenschaftliche Gebiet haben Sie sich denn ausgeleuchtet?“ — „Ja, wissen's i bi' von Haus aus eigentli a Erfinder. I hob a neue Manier von Porzellanfabrik' erfunden.“ — „Um, beim Porzellanfabriken muß man allerdings ja vorichtig sein, damit die Waare nicht zerbricht, aber —“ „Na, na, wer red' denn von fahren: forb'n, färben, farb'n, Porzellanfabrik' hob i erfunden. Und wissen's, do kann i in China viel Geld damit verdienen, dort müssen's b' Farb' hab'n. Und dann hob i' no was erfunden. „Schauung's!“ Der Erfinder zog ein Päckchen Hobbelpapier aus einer Dose und hielt sie triumphirend in die Höhe. „Schauung's, do bist was dro, dös ist mei Erfindung, dös brennt wie der Teif' und 's g'hört zum Anschür'n. Dös is no a G'schäft, wo Geld g'verdient is.“ — „Und wollen Sie Vorträge über Porzellanfabrik' und Hobbelpapier halten?“ — „Na sehng's über die Reis' natürli, 's wegen der Wissenschaft.“ — „Wie weit sind Sie denn schon gereist?“ — „Ja, wissen's i komm halt von Leipzig und weil die meisten Leute, die um d'Welt hin woll'n, über Europa so rum lauf'n, möcht' i in America anfangen und anderwärts lauf'n. Wissen's, und 's is' zweig' der Wissenschaft, glauben's, daß mer die Deutschen hier 's Reisgeld nach America geb'n?“ — „Aaaaa!“

— (Weltausstellung in Rom im Jahre 1919.) Don Emanuele Ruspoli, Episcopus in Rom, hat den Vorschlag gemacht, in Rom im Jahre 1919 eine Weltausstellung zu veranstalten. Die Vorarbeiten hierzu, die in fünf Jahren erledigt werden könnten, würden, wie er meint, Tausenden Beschäftigung bieten. Die Kosten soll die italienische Regierung tragen.

(Ein vielumworbener Heirats-Candidat.) Man berichtet aus Baden: Der angeblich reiche Gütebesitzer Josef Freiniger-Bianchi, der hier als vielumworbener Heiratscandidat auftrat und sich kürzlich nach Vico und von dort nach Paris begab, wird von der Staatsanwaltschaft in Wien-Neustadt wegen Verbrechen der Erpressung strafrechtlich verfolgt. Wie verlautet, sollen ein Hotelier und ein Generalstabs-Hauptmann gegen den Flüchtigen Anzeigen erstattet haben.

(Von den Zukunftsbahnlinien) entwickelt R. Kuboffi etwa folgendes Bild: Den zukünftigen Central-Personenbahnhof stelle man sich inmitten der Stadt als einen riesenhafte, thurmartige Gebäude aus solidem Mauerwerk, Eisen und Glas vor, von einer Höhe, welche etwa das Doppelte eines dreistöckigen Wohnhauses, also ungefähr 40 Meter beträgt. Das Gebäude enthält die für einen großen Bahnhof nöthigen Läden, Auskunftsstellen, Automaten, Telephonzellen u. s. w. Breite, sich selbst bewegende Treppen führen in die Tiefe und in das erste und zweite Stockwerk. Begibt man sich nach unten, so gelangt man auf die Bahnhöhe der elektrischen, alle zwei bis drei Minuten abfahrenden Untergrundbahn für den Verkehr innerhalb der Stadt. Steigt man in das erste Stockwerk, so kommt man zu dem rathart von Mittelpunct des Gebäudes nach außen verlaufenden Bahnsteigen der dem Schnellverkehr in der Stadt und dem Vorortverkehr dienenden Züge, welche als Hochbahnen mit einer Geschwindigkeit von 30 bis 40 Kilometer die Stadt durchziehen. Ein Stockwerk höher findet die Abfertigung der elektrischen Fernzüge statt, welche, aus zwei oder drei Wagen bestehend, auf verkehrreichen Linien alle Stunden oder halbe Stunden verkehren. Diese Züge des Fernverkehrs laufen auf höheren Viaducten als diejenigen des Schnellverkehrs innerhalb der Stadt und nach den Vororten; um ein Herabfahren unmöglich zu machen, werden sie, wie dies schon in Amerika geschieht, in eisernen Tunnelröhren laufen, die in angemessener Entfernung zum Erdboden herabgeführt werden. In oder über dem Stockwerk der Fernzüge befinden sich alle Räume mit jenen Bequemlichkeiten, die das auf weite Entfernungen reisende Publicum beansprucht, und oben auf dem Dach ein Garten, der einen Ausblick auf die durch Anwendung der Electricität rauchfrei gewordene Stadt mit ihrem Verkehrsleben bietet.

(Ein Förderer der Wissenschaft.) Ein junger französischer Arzt begab sich vor Kurzem nach Peking, um an der dort neu errichteten medicinischen Schule die Ehre des Reiches der Mitte in die Geheimnisse der Anatomie einzuführen. Er begegnete aber großen Schwierigkeiten, denn es gelang ihm nicht, menschliche Leichen für die Sectionen zu erlangen, da die Chinesen mit Töbten einen pietätvollen Cultus treiben und nie und nimmer zugeben würden, daß man — selbst im Dienste der Wissenschaft — ein Messer an den Körper eines Verstorbenen anlege, es sei denn, daß es die Leiche eines Hingerichteten sei. Der französische Arzt ging deshalb zum allgemaligen Vizekönig Li-Hung-Tschang, um ihm seine Noth zu klagen. „Ich habe zu wenig Leichen“, sagte er, „und ohne die Leichen können die Mediciner nicht Anatomie studiren.“ „Sie bekommen doch die Leichen der Hingerichteten“, erwiderte Li-Hung-Tschang. „Ja“, antwortete der Arzt, „das ist aber viel zu wenig.“ — „Nun“, erklärte Li-Hung-Tschang mit großer Seltenheit, „man wird also mehr hinrichten.“

(Eine schmerzfreie Körperstelle.) In Professor Wandt's „Philosophische Studien“ veröffentlicht F. Kiesel die interessanten Ergebnisse seiner Untersuchungen, die er über die Unempfindlichkeit der Wangenschleimhaut gegen Schmerzreize und andere Reize angestellt hat. Es hat sich dabei ergeben, daß eine bestimmte Stelle der Wangenschleimhaut vollständig schmerzfrei ist. So werden z. B. Nadelstiche innerhalb dieser Stelle nur als leiser Tastendruck oder oft auch gar nicht empfunden, während in der Umgebung derselben Schmerzempfindungen von wechselnder Stärke auftreten. Dagegen ist die Tastempfindlichkeit der schmerzfreien Partie nicht geringer, als die der übrigen Wangenschleimhaut.

(Prinzessin Chimay Nr. 2.) Nachdem Paris die Prinzessin Chimay mit ihrem Zigeuner gesehen hat, trat kürzlich die Comtesse de Raime, die, nebenbei gesagt, schon das Alter von 55 Jahren erreicht hat, mit ihrem Zigeuner in die Öffentlichkeit. Eine begeisterte Musikliebhaberin, besuchte sie alle Etablissements der Hauptstadt, wo Orchester zu finden waren. Doch ging sie mit Vorliebe in's Grand Café, weil sie dort verschiedene Kapellen hören konnte und namentlich die Zigeuner, deren Musik ihr besonders gefiel. Zuerst ließ man die Musik und schließlich die Musikanten. Frau de Raime ließ sich die Zigeuner vorführen, die sie schon im Seebad Tripoli getroffen hatte. Einer von ihnen, Jules Badi, erregte vor Allen ihre Aufmerksamkeit, und es entstanden bald Beziehungen zwischen der Gräfin und den Zigeunern, besonders intime zwischen ihr und Badi. Dieser aber, ein durchtriebener Verräther, sprach, wenn die Gräfin ihn zu sich einlud, alsbald von seinen Angelegenheiten. Er erzählte, daß er in Oesterreich gern ein Grundstück kaufen möchte, das der Kaiserin Elisabeth gehört hätte und das er für 100.000 Francs bekommen könnte, während er es für 800.000 wieder verkaufen würde. Nur fehle ihm das nöthige Geld. Frau de Raime hatte 100.000 Francs, doch diese betrachtete sie als ihre Mitgift, denn sie hatte in der That die Absicht, mit Jules ein Bündniß für's Leben zu schließen. Er war zwar verheiratet, lud aber mit seiner Frau in einem Scheidungsproceß, wie er sagte. Die 100.000 Francs ganz herzugeben, war Frau de Raime nicht zu bewegen. Doch gab sie 75.000 Francs her. Als Badi das Geld hatte und sah, daß aus der Comtesse nicht mehr herauszuapfen war, verschwand er, wie sich denken läßt, und die Gräfin machte beim Gericht die Klage. Dieses Verurtheilte jetzt Badi, der unaufrichtig war und es vorgezogen hatte, zur Verhandlung nicht zu erscheinen, par défaut, wie der Kunstausdruck lautet, zu drei Jahren Gefängniß und 100 Francs Geldstrafe. Die 75.000 Francs wird Comtesse de Raime wahrscheinlich niemals wiederssehen.

(Ein großes weibliches Exemplar einer Meeresschlange) von der Art Distira stokesii wurde von dem Zoologen Boulenger in einer neulichen Sitzung der Zoologischen Gesellschaft in London vorgelegt. Sie war im Spätsommer vorigen Jahres im Hafen der indischen Stadt Karachi gefangen worden, als sie gerade an der Wasseroberfläche schwamm, ihre Länge betrug 1 1/2 Meter. Das Merkwürdige an dem Exemplar war der Umstand, daß der ganze Leib der Schlange mit einem dicken Polster grüner Pflanzen bewachsen war, auch diese wurden natürlich bestimmt und erwiesen sich als verschiedene Arten von Algen, die im indischen Meere häufig vorkommen. Ein so dichter Pflanzenwuchs auf einer Meeresschlange ist nichts Häufiges, und die zoologische Literatur kennt vielleicht nur noch einen ähnlichen Fall, bei dem es sich um eine Süßwasserchlange aus Siam handelte. Die neulich gefangene Meeresschlange wurde später secirt, und dabei stellte es sich heraus, daß sie in ihrem Leibe 12 gut entwickelte Junge in der Länge von 30—42 Centimeter, außerdem zwei noch nicht ausgereifte Eier barg.

(Einen unerwarteten Schatz) entdeckte man in der Wohnung eines alten Mannes, der vor einigen Tagen in einem bejammernswürdigen Zustand in einer Londoner Straße angetroffen und in's St. Lukas-Spital gebracht wurde. Als der inspicirende Beamte des Spitals die Wohnung des Greises aufsuchte, fand er zwei hübsch ausgestattete Wohnräume. In einem Schrank entdeckte er eine Cigarrenschachtel mit 439 Stk. in Gold, ferner 24 Fünfpfundnoten und eine Fehlpfundnote. Die Noten stammten aus dem Jahre 1861. Sie waren ganz mit Staub bedeckt, Augenscheinlich war der Schatz lange Zeit hindurch nicht berührt worden. In einer Binnenschachtel fand sich auch eine Stange von einem schmutzig aussehenden Metall, das sich bei näherer Untersuchung als Gold erwies. Die Stange war offenbar aus Goldmünzen zusammengesezt, da das Gold eine Legirung war. In einem anderen Zimmer fand man eine beträchtliche Menge werthvoller Schmucks und eine Lebenspolizze, deren Prämie bis zum nächsten December bezahlt war.

(Der Fortschritt des Eisenbahnbaues in Siam) ist ein langamer aber stetiger. Wie der Londoner „Engineer“ erzählt, wird die Eisenbahnverbindung zwischen der Hauptstadt Bangkok und dem wichtigen Plze Korat am Nammun-Fluß in etwa einem Jahre vollendet sein. Der schwierigste Theil der Arbeiten ist bereits überwunden, da die Hügelkette zwischen den beiden Orten erfolgreich überschritten ist, und es bleibt jetzt nur noch flaches Land zu durchmessen, in dem die Anlage des Bahndammes bereits ausgeführt ist. Bis zum 186. Kilometer ist die Bahn völlig fertig, und Passagiere können bereits bis zum 176. Kilometer von Bangkok aus wöchentlich zweimal mit Güterzügen fahren. In wenigen Wochen hofft man die Linie bis Chantul, 170 Kilometer lang, zu eröffnen, und dann bleiben für den Rest bis Korat nur noch 70 Kilometer. Die dringende Arbeit ist gegenwärtig die Errichtung von sechs eisernen Brücken, von denen zwei recht bedeutende Bauwerke sein werden. Da das Land in diesem Theile durch Wasserflößen nicht zugänglich ist, so hat man erst die Geleise legen müssen, um auf ihnen die Eisenbahn für den Brückenbau transportiren zu können. Dadurch ist eine Verödigung eingetreten, weil nicht alle Brücken gleichzeitig in Angriff genommen werden konnten.

(Ein Brief aus dem Franz-Josephs-Land.) Der Herzog der Abruzzi hat durch den vor einigen Tagen in Triest eingetroffenen Walfischfänger „Capella“ folgenden Brief an den Präsidenten des piemontesischen Alpenclubs, Cavaliere Gonella, gelangen lassen:
22. Juli. Franz-Josephs-Land.
80. Grad nördlicher Breite, 49. Grad Länge.
Cap Flora.

Sehr geehrter Herr Gonella!
Heute Morgens bin ich nach einer herrlichen Durchschiffung des Behring'smeeres am Cap Flora eingetroffen. Sehr wenig Eischollen. Man konnte nicht glücklich sein. Ich werde mich hier morgen und übermorgen aufhalten, um das Lebensmitteldepot auszulassen, das wir hier zurücklassen für den Fall, daß dem Schiffe ein Unglück zustoßen sollte. Am 24. Juli gehe ich dann nach dem Norden. Jetzt beginnt erst der wirklich schönste Theil unserer Campagne. Ich hoffe jedoch, daß Alles gut gehen wird, und daß wir das Lebensmitteldepot nicht werden angreifen müssen. Die Führer sind sehr gut. Ich sende Ihnen die Photographie von Cagni und Olier, die auf dem Deck aufgenommen wurden. Beste Grüße. Hohle Grüße aus dem Lager.
Könnte jedoch keines derselben erlegen. Meine Grüße an Ihre ergebenster Ludwig.

(Das Testament eines Philantropen.) Aus Moskau wird berichtet: Dieser Tage wurde das Testament des im verflohenen Jahre verstorbenen bekannten Wärens B. M. Trejatoff, welcher der Stadt Moskau seine berühmte Gemäldergalerie geschenkt hat, bestätigt. Wie sich jetzt herausgestellt hat, bezieht sich der Nachlaß des Verstorbenen nach ungefährer Abschätzung auf fünf Millionen Rubel. Nach Sicherstellung seiner Familie und Verwandten verfügte der Erblasser über sein Vermögen folgendermaßen: Die Zinsen von 200.000 Rubeln, welche Summe bei der Moskauer Stadtkasse einzuzahlen ist, als Beiträge zum Unterhalt der Taubstummenschule in Moskau; die Zinsen von 225.000 Rubeln zur Ergänzung der Gemäldergalerie; 150.000 Rubel zur Errichtung von Gratiowohnungen für Witwen, Waisen und unverheiratete Töchter verorbener russischer Künstler; zu Stipendien: bei der Moskauer Universtität, bei der Moskauer Handelsschule und beim Moskauer Conservatorium je 15.000 Rubel, sowie bei der Moskauer Kleinbürgerchule 30.000 Rubel. Den Angehörigen der Firma Trejatoff und Koschin vermachte der Verstorbene seinen Antheil an der Geschäft. Der nach Auszahlung aller Legate verbleibende Rest fällt der Moskauer Kaufmannschaft zu beutlich Errichtung von Armenhäusern für Männer und Frauen. Wie verlautet, bezieht sich dieser Rest auf zwei Millionen Rubel.

(Eine neu entdeckte Bergkette.) Der „Russische Invalide“ theilt mit: Der Rittmeister des Leibgarde-Husaren-Regiments Dulatowitsch, welcher an der abessinischen Expedition durch das südliche Central-Afrika theilnahm, durchreist von Europaen bisher noch nicht besuchte Gebiete und entdeckte am westlichen Ufer des Flußes Dno eine sich mehrere Hundert Werst von Norden nach Süden hinziehende Bergkette, die bisher der Wissenschaft völlig unbekannt war. Obwohl schon früher Forschungen stattgefunden hatten, war doch das große Gebiet zwischen dem 7. Grad nördlicher Breite und dem Rudolf-See einerseits und zwischen dem Dnaufluß und dem Nil andererseits unbekannt geblieben. Dulatowitsch machte astronomische Beobachtungen, fertigte eine genaue Karte seiner Marschroute an und stellte die geographische Lage zahlreicher Orte fest. Kaiser Nicolaus II. willigte auf die Bitte Dulatowitsch's ein, daß die neu entdeckte Bergkette mit dem Namen Kaiser Nicolaus II. bezeichnet werde. Dieselbe liegt zwischen 8° 30' und 6° nördlicher Breite und 36° 30' östlicher Länge.

(Das erste Haus aus Aluminium.) Wenn auch zahlreiche Hoffnungen, die man noch vor Kurzem auf die Verwendung des Aluminiums in der Technik gesetzt hat, verschiedener Umstände halber gescheitert sind, so hat sich das wunderbar leichte, silberweiße Metall zahlreiche andere Gebiete erobert. Seine trefflichsten Eigenschaften zeigt das Aluminium namentlich in seiner hervorragenden Legirung, mit anderen Metallen sehr leichte und wetterbeständige Legirungen einzugeben, die sich dabei auch durch besonders hübsche Färbung auszeichnen. Eine solche Legirung aus zwanzig Theilen Aluminium und zehn Theilen Kupfer wird gegenwärtig auch in Chicago, dem ersten Schauplatz so vieler technischer Neuheiten, zum Bau eines größeren Gebäudes verwendet. Es handelt sich dabei nicht etwa um ein kleines Häuschen, der neue Bau soll 17 Stockwerke bei der respectablen Höhe von 64 Metern erhalten. Das Gebäude wird selbstverständlich durch starke Eisenthiemen gebildet, nach außen erhält das Haus eine Bekleidung mit der erwähnten Aluminiumbronze in der Form von Platten, die eine Stärke von nur fünf Millimetern haben werden. Um dem Gebäude, das in einer der vornehmsten Straßen Chicagos gebaut wird, ein besonders schmuckes Aussehen zu verleihen, werden die Platten sorgfältig polirt; dadurch werden sie auch gegen atmosphärische Einflüsse besonders widerstandsfähig gemacht.

(Wegen des Theetrinken.) In den Vereinigten Staaten wird gegenwärtig ein „Antitea Campaign“, ein Kampf gegen das Theetrinken geführt. Er soll durch die Thatsache veranlaßt worden sein, daß die Schauspielerin Mrs. Carter in Folge übermäßigen Theegenusses gestorben ist. Wie hieße Jungen behaupten, soll der Kampf gegen das Theetrinken durch den „Coffee Trust“ unterstützt werden.

(Der ausgepieltete Chemann.) Eine höchst originelle „Lottoterie“ soll demnächst in Gadjah in russischen Gouvernement Beltawa stattfinden. Ein junger Professor, der in den Ehestand treten will, spielte sich in einer Lottoerie aus, wobei der Preis eines Loses auf einen Rubel angesetzt ist. Die Lottoerie soll unter Beobachtung aller gesetzlichen Formalitäten vor sich gehen. Für Interessenten wird angegeben, wie eine persönliche Zusammenkunft mit dem „Bräutigam“ zu Wege zu bringen ist. Ob wohl der verheirathete Professor mit seinem Lose zufrieden sein wird, wenn ihn zufällig eine alte Frau gewinnt?

(Keine Mittheilungen.) Gefunden wurde gestern ein Hundsbüch; derselbe erliegt im Administrations-Local dieses Blattes. — Abhanden gekommen ist ein brauner Vorsteckhund, abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Concert Lula Gmeiner.

Hermannstadt, 21. September.

Wie vorausgesehen gewesen, war der große Gesellschaftssaal gestern Abend ausverkauft. Gute vier Fünftel, die der „Magnet Gmeiner“ angezogen hatte, gehörten der Damenwelt an, deren ausgesprochener Liebling

sie ist, obgleich sie mit dem Zauber ihres Gesanges es auch der Herrenwelt überall, wo sie aufgetreten ist, angethan hat.
Besitz bedeutende Lieber-Interpretin Fräulein Gmeiner ist, darauf ist schon gelegentlich ihrer früheren hiesigen Concerte hingewiesen worden. Zu ihren Vorzügen zählen starke Begabung für ausdrucksvollen Vortrag, gute Schulung, richtige Vertheilung von Licht und Schatten, sympathische und klugvolle Stimme, Energie, Siderheit, Muth und Temperament. Sie sang gestern wieder reizvoll, rein und mit bewundernswerther Technik: „Die junge Nonne“ und „Die Sterne“ von Franz Schubert; „Schlummerlied“ und „Rosmarin“ von Robert Franz; „Seit ich ihn gesehen“, „Er, der Herrliche von Allen“, „Ich kann's nicht lassen, nicht glauben“, „Du Ring an meinem Finger“, „Hilf mir ihr Schwester“, „Süßer Freund, Du blickst“, „An meinem Herzen“ und „Nun hast Du mir den ersten Schmerz gethan“ von R. Schumann; „Meine Freunde“, „Frühlingstrost“ von R. Laffet; „Am schönsten Sommerabend“ von Ed. Grieg und „Niemand hat's gesehen“ von Karl Lortze.

Aus diesmal entfaltete sich die Stimme frei, — ein echter Mezzosopran von umfangreichem quellenklänge; man konnte dabei recht sehen, worauf es eigentlich beim Vortrage ankommt. Fräulein Gmeiner gibt Eigenempfundenes, sie erlebt jedes Gedicht, das sie singt. Dabei klingt Alles voll Innigkeit und Wärme, vornehm und den Hörer beindruckend. Das Publicum war entzückt von dem, was die Concertgeberin bot. Fräulein Gmeiner ist eine von den Wenigen, die absolutes künstlerisches Vertrauen verdienen, eine von den Wenigen, die den schöpferischen Funken des Genies in sich tragen.

Die gleich beim Erscheinen mit langanhaltenden Händeklatschen begrüßte und nach der ersten Wiederholung durch Ueberreichung eines prachtvollen Blumenkörbes ausgezeichnete Concertgeberin feierte denn auch einen glänzenden Triumph; kein rauschender, ein ständlich rasender Beifall war's, der den Saal nach jeder der drei Abtheilungen erdröben machte; immer wieder mußte sie sich der von der Gewalt ihrer Kunst herrührenden Hörtigkeit weigern. Und unter dem Eindruck der auf sie einfließenden Ovationen erreichte sie das volle Haus durch Zugaben von Brahms, Schumann und Laffet und durch die Wiederholung von Laffet's „Frühlingstrost“ und Grieg's „Am schönsten Sommerabend“.

In den durchschlagenden Erfolg und in die vielen Ehren des kunstgenüßreichen Abends theilte sich Herr Laffet in seiner Eigenschaft als Componist, wie nicht minder als vollendet und geschmackvoller Künstler und Meister bei Besorgung des Accopagnements der Wiedertritte auf dem aus dem Clavierfason Feldenberg beigegebenen wunderbar klug-schönen Bösendorfer Concertflügel.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. September. Als der Kaiser gestern in Wien sich auf der Durchreise eine kurze Zeit aufhielt, sprach er den Reichsraths-Abgeordneten Rohrbacher an, indem er auf seine Bemerkung, daß hoffentlich der Reichsrath bald wieder seine Thätigkeit beginnen wird, sagte: „Hoffentlich! So kann es doch nicht länger fortgehen!“

Prag, 21. September. Die „Politik“ verzeichnet das Gerücht, daß die einzelnen Mitglieder des Ministeriums bereits Privatwohnungen gemietet haben und schließlich daraus, daß dies ein untrügliches Zeichen der vollständigen Aenderung des Cabinets sei. Das Blatt findet es unbegreiflich, daß das gegenwärtige Ministerium, da es doch im Abgang begriffen ist und man auf die Rechte bei der Bildung des nächsten Ministeriums nicht Rücksicht zu nehmen scheint, noch den Ehrgeiz besitzen sollte, den Ausgleich mit Ungarn auf Grund des §. 14 zu Ende zu führen.

Markbericht.

Hermannstadt, 22. September. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 5.20 bis 5.80, Gerste 70 bis 74 Rilo fl. 4.40 bis 4.90, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 3.60 bis 4.10, Hafer 66 bis 70 Rilo fl. 3.40 bis 3.80, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.40, Anturaj 70 bis 74 Rilo fl. 4.60 bis 5.—, Dinkel 76 bis 80 Rilo fl. 3.— bis 4.—, Erbbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Passulmen 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Ruten 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Hülsen 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Weizenries per 100 Rilo fl. — bis 17.—, Weizen Nr. 0 fl. 17.50, Weizen Nr. 1 fl. 16.80, Weizen Nr. 3 fl. 15.40, Weizen Nr. 5 fl. 14.50, Spelz fl. 65 bis 60, Schmalz fl. 60 bis 62, rohes Unschlitt fl. 18 bis 20, Kerzen-Unschlitt fl. 26 bis 30, geöhlene Unschlittfl. fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.60 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, barmes Brennsalz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. „ 55 bis 58 fr., Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch milderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schmalz 28 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Fremden-Liste.

vom 22. September.
Hotel Römischer Kaiser. Ober v. Dessovic, Feldmarschall-Lieutenant, von Karlsbad; Dr. Jacz, Advocat, von Mühlbach; Berian, Advocat, von Zorda; Jirach, Privatier, von Kronstadt; Fräulein Director, von Lubowitz; Spig, Rabowitz, Diamant, Roman, Sorger, Semler, Kaufleute, von Wien; Leber, Kaufmann, von Budapest; Kolonic, Kaufmann, von Stahleichenburg; Herman, Kaufmann, von Mannheim; Gara, Kaufmann, von Berlin; Gräfin, Kaufmann, von Mediasch.
Hotel Neuhäuser. Dragonessen sammt Gattin, Privatier, von Draoglan; Ginzberg sammt Gattin, Vorkäufer, von Bukarest; Wajst sammt Gattin, Bierbäckers-Berater, von Borsch.
Hotel Welker. Gaudner, Reisender, von Budapest; Fantin, Untermöbeler, von Rinec; Dr. Albi, Advocat, von Reuzmarkt; Zaslavicz sammt Tochter, Secretärs-Gattin, von Temesvar; Kegyvermely sammt Gattin, Hausmann, von Klausenburg.
Hotel Gäßermann. Winczel, Gendarmen-Posten-Führer, von Nagybanya.

Budapester telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 21. September

4 1/2-%ige ung. Goldrente	117.75	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	117.75
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.—	4 1/2-%ige Kronen-Rente	100.25
4 1/2-%ige St.-G.-Anl. i. Gold 120.25		1860-er Lose	137.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 100.25		Oesterr.-ungarische Bank-Aktien	900.—
5 1/2-%ige ung. Obdahn v. J. 1876. 120.—		Ungarische Credit-Aktien	389.50
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen	94.25	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 342.75	
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 99.75		20 Francs-Stücke	9.56
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat. 96.—		Ungarische Prämien-Lose	162.—
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 100.—		London a vista	120.65
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.—		Paris a vista	47.75
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 100.—		R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 99.85		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.30
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 99.85		R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 99.85		Italienische Banknoten	44.45
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 99.85			

Wiener telegraphischer Börsen- und Wechsel-Cours vom 21. September

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	117.40	1860-er Lose	137.40
4 1/2-%ige Kronen-Rente	95.15	Oesterr.-ungarische Bank-Aktien	905.—
4 1/2-%ige St.-G.-Anl. i. Gold 119.30		Ungarische Credit-Aktien	381.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber 99.80		Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Aktien	371.—
5 1/2-%ige ung. Obdahn v. J. 1876. 119.75		20 Francs-Stücke	9.57 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligationen	94.—	Deutsche Reichsmark	58.97 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 96.25		London a vista	120.65
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat. 96.25		Paris a vista	47.77 1/2
4 1/2-%ige Oesterr.-Obligat. 100.—		4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	100.30
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 100.—		R. u. l. Ducaten	5.70
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 99.85		Italienische Banknoten	44.45
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 99.85			

Wir suchen einen tüchtigen Buchhalter.

Offerten mit Angabe der Gehaltsanprüche sind bis zum 6. October l. J. einzureichen bei der „Concordia“, Handels-Actien-Gesellschaft, Hermannstadt.

Haus-Verkauf.

In Reussmarkt wird das Haus Nr. 310 am Marktplatz, bestehend aus 6 Zimmern sammt Zugehör und 1597 qd Hof- und Gartengrund, am 27. September l. J., Nachmittags 3 Uhr, in freiwilliger Licitation unter günstigen Bedingungen verkauft.

Johann Stowasser

Instrumenten-Fabrik, Erfinder des Rakoczy-Tarogató, BUDAPEST, II., Lánchíd-úteza 5.

- Violinen mit Bogen von 3-15 fl.
Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
Cellos mit Bogen von 10-150 fl.
Bassgeigen mit Bogen von 30-100 fl.
Flöten von 2-100 fl.
Flügelhörner von 14-20 fl.
Cymbals von 35-300 fl.
Rakoczy-Tarogató, als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.
Unverwundliche Harmonikas mit starken Orgelstönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Napellen werden zu den vorteilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert. Grosse illustr. Preiscourante gratis u. franco.

Meber Harmonikas bitte separaten Preiscurant zu verlangen.

Privat-Unterricht im Turnen und orthopädischen Leibesübungen erteilt Bertha Phleps, Schulgasse 12.

Moriz Umling, Fleischhauer, beehrt sich, dem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß er am 24. September l. J. hierorts sein Geschäft eröffnet und in der Lage ist, Bratz- und Leberwürste reinster und bester Qualität en gros und en détail verabreichen zu können.

Bestellungen, so auch Verabreichungen nimmt selber an seiner Verkaufsstelle in der Saggasse, wo auch Schweinefleisch ausgeschrotet wird, höflichst von 7 bis 10 Uhr Vormittags entgegen.



TROPON Nahrungseiweiss. 1 Kilo Tropone hat den gleichen Ernährungs-wert wie 5 Kilo bestes Rindfleisch oder 180-200 Eier. Tropone setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskelsubstanz um, ohne Fett zu bilden.

General-Vertretung für Oesterreich-Ungarn M. Winckler, Wien 5, Wien-Strasse 55.

Advertisement for Peter Birthelmer, Quergasse Nr. 6, featuring illustrations of a stove and text describing its features and benefits for cooking.

Advertisement for Berger & Weiss, Heltauergasse 24, featuring text about their furniture store and services.

Advertisement for Wiener Handels-Akademie, Akademiestrasse Nr. 12, offering courses for Abiturienten.

Advertisement for Th. Steinhausen's Nachfolger, Hermannstadt, offering book printing and binding services.

Advertisement for Wilhelm Mann, Hermannstadt, featuring an opening announcement for a photography studio and a new building.